



1. August-Feier 2021

Ansprache von Regierungsrat Ernst Stocker

1. August 2021

(Es gilt das gesprochene Wort)

Sehr geehrte Frau / Herr

Geschätzte Damen und Herren

Vielen Dank, dass Sie mich in die drittgrösste Stadt des Kantons eingeladen haben. Es freut mich enorm, heute hier in Uster sein zu dürfen. Dass ein Fest wie dieses gar nicht so selbstverständlich ist, haben wir nun erfahren. Umso mehr schätze ich es, Sie heute zu treffen und mit Ihnen den Geburtstag der Schweiz zu feiern.

Wer hätte sich Anfang 2020 vorstellen können, dass wir mit Masken einkaufen gehen und in der S-Bahn sitzen, einander nicht mehr treffen, umarmen, oder einander die Hände schütteln würden. Wer hätte es für möglich gehalten, dass wir einmal auf die Anzahl Gäste schauen müssen, wenn wir Weihnachten oder Silvester feiern. Wer hätte gedacht, dass zwei Mal innerhalb von einem Jahr Geschäfte, Läden und Restaurants geschlossen und Veranstaltungen abgesagt würden. Wer hätte sich vorstellen können, dass wir die Grenzen für eine gewisse Zeit dicht machen würden, und dass es gleich zwei Mal hintereinander keine normalen 1.-August-Feiern gibt.

Niemand, meine Damen und Herren. Niemand hätte sich das Anfang 2020 vorstellen können. Die letzte vergleichbare Pandemie liegt Jahrzehnte zurück. Unsere Nachkriegs-Generation kannte eine solche Situation bisher nicht. Auch ich nicht.

Entsprechend gross war die Herausforderung für uns alle. Schlagartig mussten wir alle uns auf die besondere und unklare Situation einstellen. Schlagartig musste die Schweiz – so auch der Kanton Zürich – diese Lage einschätzen und angemessen darauf reagieren, obwohl uns Erfahrungswerte fehlten.

Grundsätzliche Fragen trieben uns um. Wie kritisch ist die Situation in den Spitälern? Wie viel verträgt unser Gesundheitssystem? Wann greifen wir ein, um nicht an Kapazitätsgrenzen und Personalengpässe zu stossen? Bleiben die Schulen offen? Wie erhalten wir die Wirtschaft aufrecht? Wie stark muss, soll und darf die Regierung in die persönliche und wirtschaftliche Freiheit eingreifen?

Eine weitere Herausforderung war es, die Schweiz und alle Kantone mit genügend Schutzmaterial zu versorgen. Ich habe es hautnah miterlebt. Zum Beispiel hiess es an einem Freitagnachmittag um 15 Uhr plötzlich, wir sollen bis 18 Uhr fünf Millionen Dollar nach Shanghai überweisen. Dort warte ein Swiss-Flieger und sei bereit, um Container zu verladen. Aber wenn das Geld in den nächsten drei Stunden nicht eintreffe, werde das Material an jemand anders vergeben. Wir sollten Millionen zahlen, und wussten nicht einmal, wer genau der Lieferant war.

Das Thema hat noch zu weiteren Auseinandersetzungen geführt. Bestimmt erinnern Sie sich an die Schutzmasken-Bestellung der Schweiz, die von anderen Ländern zurückbehalten wurde. Wie kann die Schweiz die eigene Versorgung heute und in Zukunft sicherstellen?

Die Politik hat diese Fragen heftig und kontrovers diskutiert. Zeitweise haben sich Gräben aufgetan und den Zusammenhalt der Schweiz auf die Probe gestellt. Die Pandemie führte uns exemplarisch vor Augen, wie sich die politische Lage von einem Tag auf den anderen ändern kann. In einer Krise kommt «der Mensch» zum Vorschein.

Aus Sicht des Staates haben wir viel gelernt, aber auch viel Geld ausgegeben. Ich weiss noch, wie ich im Lockdown einmal nach einer Regierungssitzung durch den Rennweg und die Bahnhofstrasse gelaufen bin – beide menschenleer. Ich sah in all die dunklen Geschäfte und Restaurants und habe mich gefragt: Wer soll all das bezahlen? Heute wissen wir: Es ist zumindest teilweise auch der Kanton Zürich. Bis jetzt haben wir hart getroffenen Unternehmen gegen 1000 Millionen Franken an Härtefallgeldern überwiesen.

Der Rechnung des Kantons schloss 2020 noch mit einem Ertragsüberschuss ab. Die weiteren Auswirkungen der Pandemie werden wir aber ziemlich sicher zu spüren bekommen. Es ist aber zum Beispiel noch unklar, welche Folgen das Ganze für die Steuereinnahmen hat – vor allem längerfristig.

Beim Bund ist das Defizit durch die pandemiebedingten Ausgaben indessen sehr hoch. Der Schuldenberg ist angewachsen. Dank der umsichtigen Finanzpolitik der letzten Jahre haben wir den Spielraum gehabt, um die Folgen der Eingriffe abzufedern.

Wichtig ist, dass wir selbstkritisch und gleichzeitig optimistisch bleiben. Wichtig ist, dass wir unsere Lehren aus den gemachten Erfahrungen ziehen. Es ist also keine schlechte Idee, zwischendurch mal wieder den Fokus nach innen zu richten und sich auf das Wesentliche zu besinnen.

Einmal mehr hat sich gezeigt, wie wichtig die Unabhängigkeit der Schweiz ist. Dank unserer Unabhängigkeit konnten wir in der Pandemie unsere eigenen Entscheidungen treffen und grösstmögliche Freiheiten wahren. So konnte die Schweiz fast als einziges Land keine Ausgangssperre. Auch wenn es sich manchmal nicht so anfühlte, genossen wir in der Schweiz doch immer ein Stückchen mehr Freiheit als die Einwohnerinnen und Einwohner der Länder um uns herum.

Gleichzeitig gelang es uns, das Gesundheitssystem aufrecht zu erhalten. Wieso gelang uns das? Weil wir alle zusammen Verantwortung übernommen haben. Weil wir eigenverantwortlich gehandelt und damit uns selbst wie auch die anderen geschützt haben. Weil wir uns in unserem direktdemokratischen System gewohnt sind, Verantwortung für unser Handeln zu übernehmen.

Aber, geschätzte Damen und Herren, man soll es auch nicht verschweigen: Die Pandemie stellt uns alle vor ganz unangenehme, einschneidende Fragen, und es ist weiss Gott nicht einfach, Entscheidungen zu fällen. Leider müssen wir feststellen, dass die Auseinandersetzungen darüber zu einer gewissen Spaltung geführt haben, selbst in Familien, auch in Freundschaften. Ich hoffe sehr, dass wir das wieder hinkriegen. Die Pandemie hat uns schon vor viele Proben gestellt. Das ist eine mehr.

Helfen wird uns unser direktdemokratisches System, das den bestmöglichen Ausgleich wahrt, weil jede und jeder mitreden und politisch Einfluss nehmen kann. Auch wenn keine Einigkeit herrscht, entscheidet die Mehrheit und diese Mehrheit wird grundsätzlich akzeptiert. Welches andere Land sonst konnte über ein Covid-Gesetz abstimmen? In welchem anderen Land wäre das denkbar gewesen?

Was wir schätzen, merken wir oft erst dann, wenn wir es nicht mehr haben. Daher ist es gut, wenn wir uns die Werte, die die Schweiz, den Kanton Zürich – ja uns alle stark machen, immer wieder in Erinnerung rufen und auch pflegen.

Die Pandemie hat uns gezeigt, wie es ist, wenn grundlegenden Werte wie die persönliche Freiheit eingeschränkt werden. Wir sind bereit, diese Werte für eine gewisse Zeit und für einen höheren Zweck – z.B. unsere Gesundheit – hintan zu stellen. Als vorübergehenden Zustand ja. Wie es aber ist, langfristig darauf zu verzichten, können und wollen wir gar nicht wissen.

Und noch einen positiven Aspekt sehe ich: Wir haben unser eigenes Land wieder besser kennen gelernt. Die Schweiz hat so viele schöne Orte. Es lohnt sich, auch mal wieder in der Schweiz Ferien zu machen. Das Schöne liegt manchmal so nah.

Geschätzte Damen und Herren...

Um meine einleitenden Worte nochmals aufzunehmen: Wenn mir jemand vor zwei Jahren erzählt hätte, was alles im Jahr 2020 und 2021 geschehen wird, hätte ich es nicht für möglich gehalten.

Auch für mich persönlich war es nicht immer einfach. Am schwierigsten war für mich persönlich der fehlende Kontakt mit der Bevölkerung, der mir sehr wichtig ist. Plötzlich, von einem Tag auf den anderen, ist er abgebrochen. Fast alle Veranstaltungen sind weggefallen, und im Zug nach Bern kam es vor, dass ich mutterseelenallein im Bahnwaggon sass. Spontane Begegnungen gab es nicht mehr. Und dabei ist es doch genau das, was uns Politiker in der Schweiz – zu einem grossen Teil – auszeichnet: die Nähe zur Bevölkerung. Diese ist wichtig, um die Sorgen und Ängste der Bevölkerung zu spüren. Sie ist wichtig, um auf dem Boden zu bleiben und zu merken, dass wir am Ende des Tages alle aus demselben Holz geschnitzt sind.

Meine Damen und Herren: Ich kann der Schweiz und somit Ihnen allen heute gratulieren zu dem, was wir gemeinsam erreicht haben. Wir dürfen zu Recht Stolz auf uns sein. Wir alle zusammen haben diese Corona-Krise bisher gut gemeistert. Wir haben aufeinander Rücksicht genommen. Wir haben einander geholfen.

Wir haben unsere Eigenverantwortung wahrgenommen und dafür gesorgt, dass das Virus wieder eingedämmt werden konnte.

Auch wenn die Pandemie zu Weilen viel Schmerz und Leid mit sich brachte und es manchmal sehr schwer war: wir haben alle unser Bestes gegeben, damit es im beruflichen wie auch privaten Alltag irgendwie weitergeht.

So hoffe ich und wünsche ich mir, dass uns die Krise schlussendlich gestärkt hat. Dass wir demütig und dankbar sind, für das, was wir haben. Dass wir uns immer wieder an das Gute halten können. Sind wir uns täglich bewusst, in welchem schönem, freiheitlichen und stabilen Land wir leben. Halten wir daran fest und tun wir täglich unser Bestes dafür, dass die Schweiz Schweiz bleibt und wir alle stolz darauf sein können.

In dem Sinne: alles Gute liebe Schweiz und Ihnen allen, die in diesem wunderschönen Land zu Hause sind!